

„TANZ ist ... man macht mit dem Körper einen Regenbogen.“

TANZ ist die Zeit fühlen.

TANZ ist Bewegung durch den Raum.

TANZ ist für alle Menschen.

TANZ ist Theater.  
TANZ fühlt sich gut an.  
TANZ ist Sport.  
TANZ ist ein Job.

TANZ ist anstrengend.  
TANZ trainiert die Muskeln.  
TANZ dehnt den Körper.

TANZ ist aufwärmen.  
TANZ ist Geruch.  
TANZ macht Bauchmuskeln.

„Wenn man tanzt, schwitzt man.“ „Wenn man schwitzt, wird der Dreck rausgespült.“ „Wenn man geschwitzt hat, kann man duschen.“ „Schwitzen ist gut für den Körper, auch wenn man krank ist und Fieber hat.“ „Wenn man tanzt, fühlt man sich schön.“

„Tanzen ist schön“, sagten Kinder zwischen 6 und 12 Jahren.

## „Wir knacken die Nüsse“ – ein ungewöhnliches Schulprojekt in Kooperation mit dem Hamburg Ballett John NEUMEIER

von Irinell RUF

Ab Ende Oktober 2002 hatten die Schüler/innen der 1. bis 5. Klasse der Grund-, Haupt- und Realschule Fährstraße in Hamburg Wilhelmsburg einmal in der Woche 90 Minuten am Vormittag Tanztraining. Die Kinder kamen mit Begeisterung in diese Tanzstunden. Neben der Freude erfuhren sie jedoch auch die Anstrengungen und die Disziplin, die tanzen bedeuten. Von diesen Vorerfahrungen geprägt, sahen sie den Eleven des Ballettzentrum des Hamburger Balletts John NEUMEIER bei ihrer „schweißtreibenden Arbeit“ zu. Hier erkannten sie Gemeinsamkeiten und fühlten sich in ihrer Arbeit mit den Profis verbunden. „Die haben eine gute Körperspannung gehabt.“ „Die mussten sich ganz schön konzentrieren.“ „Die haben geschwitzt.“ So sahen sie wie in einem Spiegel, was ich von ihnen im Training forderte.

### „Wir knacken die Nüsse“ – die eigene Version des „Nussknackers“

Marie möchte so gern klassisches Ballett tanzen, so wie ihre große Schwester. Zu Weihnachten bekommt sie Geschenke über Geschenke. Besonders freut sie sich über die Ballettschuhe. Sie weiß, das Training ist hart. Es dauert Jahre, bis sie auf Spitze tanzen darf. Da rettet sie ein Traum. Sie hat die Zeit übersprungen und tanzt in fernen Ländern zu ungewöhnlicher Musik. Sie ist in schöne Gewänder gehüllt und glücklich. „Marie hat so schöne Träume.“ „Sie hat so ein Glück tanzen zu dürfen.“ „Ja, aber auch nur im Traum, wie wir.“ „Es ist schön, so getragen zu werden.“ „Sie war verliebt.“

Diese Geschichte hatten die Kinder in der Hamburgischen Staatsoper gesehen, getanzt von dem Ballett John NEUMEIER. Nach diesem Erlebnis kamen Cidem und Nariman in der Probe zu mir: „Irinell, wir wollen dir was zeigen. Das haben wir gestern zuhause gemeinsam einstudiert.“ Sie tanzen mir vor: Die Beziehung zwischen Mutter und Tochter, für sie die Essenz der Geschichte Maries. Pantomimisch setzen sie die Auseinandersetzung um das „tanzen dürfen“ in Tanz um. Diese Pantomime wurde unsere Ouvertüre. Mutter Lisa legt Marie schlafen und wünscht ihr schöne Träume. Nun erklingt TSCHAIKOWSKYS Musik und zwölf Mädchen und fünf Jungen tanzen auf die Bühne, finden Kostüme und verwandeln sich mit ihnen in Marie und Marius. Sie entdecken Ballettschuhe, erkunden sie, finden Rhythmen und malen Ballettschritte in die Luft. Dann beginnt das Training an Ballettstangen, geformt aus allen Ballettschuhen, aufgereiht in zwei sich gegenüberliegenden Linien. Es ist schwierig, synchron auf Zehenspitzen im gleichen Rhythmus aufeinander zuzugehen. Erleichtert begegnen sich die Paare in der Mitte: Berühren, halten, tragen, wirbeln – das haben die Tänzerinnen und Tänzer auf der Bühne auch gemacht. Einige trauen sich sogar, Verliebtheiten sichtbar werden zu lassen. Sie zeigen sich gegenseitig in ihrer Einzigartigkeit mit einem hart erprobten individuellen Schritt.

Tanzfotos als Impulse führten die Kinder in Gleichgewicht und Form. Hieraus kreierten sie eine eigene tänzerische Bewegung und lernten die Mühen der Wiederholung und den Stolz auf die Anstrengung kennen. In den fernen Ländern tanzen sie – es ist eine doppelte Reise in Zeit und Raum.

### Tanzen ist Bewegung in Zeit und Raum und erhebt sich aus der Vorstellung

Kinder in unserer Kultur und Zeit werden gesellschaftlich in die sitzende Haltung ohne äußere Bewegung verbannt. „Das Massenmedium Fernsehen intensiviert und verstetigt den Zustand der Isolation, Passivität und Bewegungslosigkeit (...). Die sesshafte Vorstellungsbildung nimmt rein quantitativ gesehen einen immer größeren Teil der Lebenszeit ein“ (KEHL 2002, 296). Gesehenes und Gehörtes wird nicht mehr in der eigenen Physis emotional erlebt, sondern mit einer persönlichen Distanz durchtränkt, die den eigenen Körper zwischen eigenständiger Nachahmung und Schöpfung still legt. Die sinnlich-körperlichen und emotional-kognitiven Reduktionen, gesellschaftlich herbeigeführt, spiegeln sich in einem eingeschränkten Bewegungsrepertoire und einer stereotypen Vorstellungswelt, lassen archaische Formen des Seins verkümmern. Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, werden die Künste in Projekten vielseitig genutzt. Sie bieten die Chance, brachliegende Potentiale zu entdecken und wieder zu beleben. Tanzen ist das Gegenteil von passivem Sitzen. Es ist eine Tätigkeit in Raum und Zeit, die sichtbar wird durch die Bewegung – eine Aneinanderreihung von veränderten „Ständen“. Ich erlebe mich im Raum durch den Zeitlauf der Bewegung.

Das körperlich-emotionale Tanz-Training liefert das Fundament für eine veränderte räumliche und zeitliche Wahrnehmung. Das Training liegt in seinem Stellenwert vor der Geschichte der Inszenierung und es liegt vor der Formgebung der Aufführung. Die Übungen, die an der konkreten Körperlichkeit der Kinder und deren emotionalen Entsprechungen anknüpfen, bilden die Grundlage, die eigenen ungekannten Schätze zu bergen. Als Käfer auf dem Boden zusammengerollt, habe ich andere Gefühle als eine auf Federn wandelnde Wolke. Wie schaffe ich es, lange auf einem Bein zu stehen? Was brauche ich dafür? Was tut mein Bauch für die Bewegung meiner Beine? Was passiert in meinem Kopf, wenn ich mich richtig weit in den Himmel strecke? Was ist der Unterschied, wenn ich die gleiche Strecke schnell gehe, sie als Schnecke zurücklege oder wie ein Känguru hüpfte? Was machen meine Schultern, wenn meine Zehen ein Loch in die Erde graben?

Die Kinder erleben im Training die Möglichkeit, eine konkrete und klare Bewegung bewusst zu gestalten – mit einem Anfang und einem Ende und dem Verlauf in der Zwischenzeit, im Raum, in verschiedenen Qualitäten. Sie nehmen die Veränderung der transportierten Informationen sowohl innerlich als auch äußerlich durch einen veränderten Sinnzusammenhang wahr. Der Wechsel zwischen alleine ein Solo erarbeiten und gemeinsam chorisch arbeiten, eröffnet den Prozess zwischen Nachahmen und Schöpfen. Häufig haben Kinder kein ausgebildetes aktives Bewusstsein mehr von dem Unterschied zwischen Spannung und Entspannung, einem zielgerichteten Fokus des Körpers und des Blicks, kein Wissen mehr um das Zentrum der Kraft „um den Bauchnabel herum“. Indem sie durch das Training aus dieser passiven Bewegungslosigkeit in eine aktive Haltung gegenüber der Bewegung geführt werden, erweitern sie selbst ihren Horizont, der ihnen neue Orientierungen offenbart.

In diesem Projekt haben die Kinder drei Monate Training für Körper und Phantasie „durchgemacht“, bevor sie die Ge-

schichte von Marie hörten, sahen, fühlten. Die Geschichte um das „auf Spitze tanzen wollen und noch nicht dürfen“ von Marie wurde durch die Vorerfahrungen im Training zu ihrer eigenen Geschichte: Sie durften wirklich nicht mit den Spitzenschuhen tanzen. Die rosa Schuhe mit den langen Satinbändern wurden vom Gebrauchsgegenstand zum Symbolobjekt des Tanzes. Die Tänzerinnen und Tänzer durften die Schuhe nicht anziehen, sondern „nur“ mit ihnen spielen und das im Ballett Gesehene nachahmen. Hier wirkte im wahren Sinne die Mimesis, von der Aristoteles spricht: Nachahmen und schöpfen als dialektischer Prozess, der in der Kreation von etwas Eigenem und Neuem mündet und somit die vorangegangene Orientierung sprengt und andere Wege in Raum und Zeit legt. Im Prozess gleiten die Kinder in die Sphären der Philosophie.

### Ausgewählte Literatur

#### Zur ästhetischen Praxis:

- KUCKHERMANN, Ralf (2004): Ästhetische Praxis in der sozialen Arbeit: Wahrnehmung, Gestaltung und Kommunikation, München.
- KEHL, Anne (2002): Die Bildung der Vorstellung, Bad Heilbrunn.
- SCHAEFER, Karin (2001): Gesundheit – Lernen – Kreativität, Bern.
- VAß EN, Florian (1998): Wechselspiel: Körper Theater Erfahrung, Frankfurt/ Main.
- SEYFFERT, Sabine (1997): Kleine Mädchen starke Mädchen, Spiele, Phantasiezeiten, München.
- BÖHLE, Rainer (1992): Möglichkeiten der interkulturellen ästhetischen Erziehung in Theorie und Praxis, Frankfurt/ Main.
- GLANTSCHIG, Helga (1993): Blume ist Kind von Wiese, Hamburg.

#### Zu Tanz:

- KLEIN, Petra (1993): Tanztherapie, ein Weg zum ganzheitlichen Sein; München.
- REICHELT, Fe (1990): Atem, Tanz & Therapie; Frankfurt/ Main.

#### Zu Theater:

- BOAL, Augusto (1989): Theater der Unterdrückten, Frankfurt/ Main.
- BOAL, Augusto (1999): Der Regenbogen der Wünsche, Seelze.
- RUPING, Bernd (1991) Gebraucht das Theater; Lingen.
- TURNER, Victor (1989): Vom Ritual zum Theater, Frankfurt/ Main.
- ZAPORAH, Ruth (1995): Action Theatre, Berkeley.
- OIDA, Yoshi (1998): Der unsichtbare Schauspieler; Berlin.